

Phaeton

»Im Praktischen ist doch kein Mensch tolerant! Denn wer auch versichert, daß er jedem seine Art und Wesen gerne lassen wolle, sucht doch immer diejenigen von der Tätigkeit auszuschließen, die nicht so denken wie er.«

Goethe, Wilhelm Meisters Lebrjahre, Sechstes Buch.

Rollen

Klymene. Mutter Phaetons.

Merops. Stiefvater Phaetons, König auf der Insel Kos.

Phaeton. Unehelicher Sohn Helios'.

Kyklos. Freund Phaetons. Chorführer.

Chor der Horen.

Eos. Die Morgengöttin.

Helios. Sonnengott, Lenker des Sonnenwagens.

Zeus. Göttervater.

Stumm

Bedienstete.

Die Heliaden. Töchter des Helios.

Die Schar der Olympischen Götter.

Text

Auf der Insel Kos, im Thronsaal des Palastes. Merops sitzt über Aufzeichnungen, die ihm seine Bediensteten reichen und nach dem Lesen hinfortnehmen. Es herrscht eine geschäftige Stille, die urplötzlich und ohne Vorwarnung mittels einer aufschwingenden Pforte unterbrochen wird. Hereinstürmend wütet sich Merops' Frau Klymene zu ihrem Mann.

Merops:

Was ist in dich gefahren, Klymene?

Klymene:

Das fragst du noch? Was ist mit meinem Sohn?

Sage der Mutter, Merops, sage mir,

Was mit meinem Sohne geschehen ist!
Ich habe durch Gerüchte erfahren,
Dass er bereits auf dem Weg hierher ist!
Mein Sohn kehrt zurück zu seinen Eltern
Und ich erfahre erst wenige Stunden
Vorher davon? Sag der Mutter, sag mir,
Was hat es mit seiner Rückkehr auf sich?

Merops:

Beruhige dich erstmal, Klymene,
Unserem Sohn geht es keinesfalls schlecht,
Allein, er hat sich entschieden, früher
Von seinem Aufenthalt in Ägypten
Zu uns nach Hause zurückzukehren.
Vielleicht vermisst er nur seine Heimat,
Die umwerfende Schönheit der Insel,
Deren König er dereinst werden wird?

Klymene:

Das ist keine ausreichende Erklärung,
Warum ich als Mutter erst jetzt erfahre,
Dass mein Sohn bereits vor vielen Wochen
Sich auf den Weg nach Hause gemacht hat.
Wusste denn niemand von seiner Ankunft?

Merops:

Klymene, mir ward es auch erst heute
In den frühen Morgenstunden mitgeteilt.

Klymene:

Und du sahest keine Veranlassung,
Mich auf die bedeutende Veränderung
Im Leben meines Sohnes hinzuweisen?
Was habe ich verbrochen, dass du mir
Eine derart wichtige Mitteilung
Ohne einen triftigen Grund verschweigst?

Merops:

Ich gebe zu, dass ich die Wichtigkeit
Der Nachricht für dich unterschätzt habe.

Aber es ist nicht so, als würde uns
Ein strafender Gott vom Berge Olymp
Mit der völligen Vernichtung drohen.
Unser Sohn kehrt zurück in die Heimat
Und ich wollte ihn mit den entsprechenden,
Dem König gemäßen Würden empfangen.
Im Moment bereiten wir seine Ankunft
Am Hafen vor, wenn du sehen möchtest –

Klymene:

Merops, es ist mir gleich, was du oder
Deine eifrigen Mannen vorbereiten,
Ich möchte nur wissen, warum mein Sohn,
Früher als mit den Eltern verabredet,
Von seiner Ausbildungsreise zurückkehrt!
Niemals in seinem Leben hat mein Sohn
Gegen den Rat seiner Mutter gehandelt!
Es hat tiefere Gründe, dass er heimkehrt!
Kennst du diese oder nicht? Sag es mir,
Sag es der Mutter!

Merops:

Ich kenne sie nicht,
Aber wir werden sie spätestens erfahren,
Wenn unser Sohn würdevoll und einem
Zukünft'gen König gleich empfangen ward.

Klymene:

Es ist der glänzend strahlende Anschein,
Der an deinem Leben haftet, Merops.
Das Einz'ge, was deine Gedanken bestimmt,
Ist das Äußere, doch mich interessiert
Allein das Innerste meines Sohnes.
Es ist mir und ihm völlig gleichbedeutend,
Wie viele Menschen ihn heut' empfangen,
Solange es jedoch diejenigen sind,
Die ihn mit dem ganzen Herzen lieben.
Bereite du den großen Empfang vor,

Ich erkund'ge mich derweil nach dem Verlauf
Seines Aufenthaltes in Ägypten.

Klymene geht mit säuerlichem Schritte davon und schließt die Pforte mit einem überdeutlichen Knall. Mit einem Schulterzucken bescheinigt Merops seine Meinung und vertieft sich erneut in seine Gedanken.

Im Vorzimmer des Thronsaals. Inmitten eines mit Teppichen ausgestaffierten Zimmers wirft sich Klymene auf einen bereitstehenden Divan und weint. Nach einigen bebenden Momenten erhebt sie ihren Oberkörper und starrt ins Nichts, ehe sie ihre Rede beginnt.

Klymene:

Was sind die Gründe für deine Rückkehr,
Die in Übereile geschieht, mein Sohn?
Sind es nur Banalitäten, die sich
Ohne auch nur mit der Wimper zu zucken
Aus der Welt schaffen lassen? Oder hast
Du einen nicht niederlegbaren Streit
Mit dem ägyptischen Oheim begonnen?
Jener, von dem du in deinen Nachrichten
Geschwärmt hast, deine Begeisterungstürme
Ins Unendliche zu weisen schienen?
Was ist geschehen, mein Sohn, und warum
Hast du mir keinen Boten vorausgeschickt,
Sodass ich mich auf deine jähe Rückkehr
Einrichten konnte? Es ist ein Trauerspiel,
Das eine Mutter in dem Unklaren
Über ihren Sohn lässt, besonders, wenn
Er dereinst den Königsthron erben soll –

Im Hintergrund Merops lautlos dazu.

Ohne selbst der wahrhaft'ge Abkömmling
Des alten Königs zu sein. Wenn du doch –

Merops:

Was? Welche giftigen Worte setzt du
An diese fessellose Luft, Klymene?
Phaeton soll nicht mein eigener Sohn sein?
Welcher Schandtat hast du dich zu bezicht'gen?
Sprich solange, bis ich dir aus Streitsucht

Über deine Verschwiegenheit Böses

Angedeihen lasse!

Klymene:

Du hast gelauscht?

Wie konntest du meinen Worten horchen?

Zuerst lässt du mich in Unwissenheit

Über die Rückkehr meines einz'gen Sohnes

Und dann belauscht du zudem meine Worte?

Merops:

Welche Hintergründe haben deine

Hadesgleichen Worte? Ich verlange

Als dein Ehegatte, als der Vater,

Aber vor allem als König von Kos,

Dass du mir den ganzen Inhalt aufdeckst,

Der in deinem Gewissen dort schlummert.

Wessen, wenn nicht mein Sohn, soll Phaeton sein?

Klymene:

Es ist deiner. Ich sprach allein einige

Unüberlegte Worte im Wutausch

Gegen deine Entscheidung, mir die Rückkehr

Phaetons, nachdem es dir bekannt wurde,

Nicht ohne Umschweife auszurichten.

Phaeton ist dein Sohn, Merops, wer anders

Könnte einen solchen Prachtjungen zeugen

Als der starke König dieses prächtigen

Inselstaates? Kein menschliches Wesen!

Merops:

Er ist mein Sohn? Ja! Phaeton ist mein Sohn,

Kein andres menschliches Wesen könnte

Diesen mutigen Jungen gezeugt haben.

Dieser Beweis ist mir deutlich genug!

Ich gehe mich nun auf die vorzeitige

Ankunft meines Sohnes vorbereiten

Und ich hoffe, dass dir meine Entscheidung

Nicht allzu lange auf das Gemüt schlägt.

Klymene:

Die Wut ist mit den unüberlegten,
Dahergesagten Worten verraucht. Geh,
Bereite dich auf diesen Glückstag vor,
Denn unser beider Sohn Phaeton kehrt heim!

Merops verlässt den Raum durch eine weitere Seitentür, Klymene fällt kraftlos auf dem Divan in sich zusammen.

Klymene:

Dies ist die Wahrheit, kein menschliches Wesen
Könnte diesen Jungen Phaeton zeugen,
Du sprachest es aus, Merops, doch ein Gott
Kann dem ungeachtet der Vater sein.

Dreht sich auf dem Divan in eine andere Lage.

Es geschah auf einer der Wanderungen,
Auf die ich beizeiten zur Errettung
Eines in Seenot Geratenen ging.
Nach erfolgreicher Rettung des Mannes
Aus den tosenden, gefährlichen Wellen
Ruhete ich auf dem schwankenden Wasser,
Und genoss die untergehende Sonne,
Nicht darum wissend, dass mich Helios,
Der Sonnengott, in den letzten Zügen
Der Sonnenstrahlen beobachtete.
Beinahe wär' es zu einem Unglück
Beim Lenken des Sonnenwagens gekommen,
Doch seine Erfahrungen ließen ihn
Die Gefahr für die Menschen abwenden.
Das vergehende Sonnenlicht genießend
Schloss ich die Augen und ließ mich zum Strand
Der nahe gelegenen Insel tragen,
Als ich bemerkte, wie feurige Hitze
Sich über meinem Körper ausbreitete
Und als ich meine Augen öffnete,
Stand Helios über mir in der Luft,
In seiner übermännlichen Statur
Und schien meinen Körper zu beobachten,

Meine Bewegungen auf dem Wasser.
Kein Erschrecken oder Gefühl der Angst
Ergriff meinen dahinschwebenden Körper,
Allein ein unendliches Verlangen
Ließ mein armes, leichtes Herz schwach werden.
Wir vereinigten uns auf dem Sande
Am Rand einer Lagune und aus Angst
Vor der Entdeckung meiner Fehltat gab
Ich mich in der Folgezeit Merops hin,
Sodass er keinen Verdacht schöpfen konnte,
Als ich schwanger mit unserem Sohn ward,
Doch ich wusste bereits an dem Abend,
Als Helios mich im Sand liegend verließ,
Dass ich ihm einen Sohn gebären werde,
Nur blieb es allein meine Entscheidung,
Alle vor der Wahrheit zu bewahren.
Bis zum heut'gen Tag war dies Geheimnis
Tief drin in meinem Herzen vergraben,
Ich habe keinerlei Ahnung, warum
Es mir ausgerechnet am Tag der Rückkehr
Phaetons so leicht über die Lippen kommt,
Aber ich fürchte um ein schlechtes Omen.
Klymene Sinn suchend vom Divan zur Seite ab.

Am Abend, nach Sonnenuntergang, im Thronsaal. Merops und Phaeton, Arm in Arm, kommen herein, gefolgt von einigen Bediensteten, zum Abschluss Klymene, hinter der die Türen geschlossen werden.

Klymene:

Es war ein farbenfrohes Fest der Sinne,
Diese in kurzer Zeit errichtete
Und abgehaltene Feierlichkeit,
Doch meinem Sohn wollte nichts gefallen,
Keine der gebotenen Köstlichkeiten.
Er nahm zwar an allem teil und genoss
Die entgegengebrachte Aufmerksamkeit,
Doch seine Distanz war unübersehbar.

Eine Veränderung geht in ihm vor
Und ich hatte noch keine Gelegenheit,
Von ihm diese mit seinen eignen Worten
Beschrieben zu bekommen, doch ich hoffe,
Dass baldigst unsere Zeit kommen wird,
An der ich allein, unter vier Augen,
Mit meinem Sohne Phaeton sprechen kann.

Merops:

Wo ist Klymene? Komm herbei, Klymene!
Komm zu deinem Gatten und deinem Sohn,
Vollende das harmonische Bild der
Erneut zusammengeführten Familie.

Klymene bahnt sich den Weg zum Thron und stellt sich an die Seite ihres Sohnes mit der Gewissheit, dass die räumliche Distanz bedeutend kleiner ist als die ihrer beider Herzen. Die Zeremonie endet ihm aufbrausenden Applaus der Dienerschaft und der König winkt bis auf wenige hinaus.

Merops:

Wir sind allein, meine gute Klymene.
Nun ist die Gelegenheit gekommen,
Da auch du dein Herz zu erleichtern vermagst.
Dein Sohn steht vor dir, frage ihn, was dir
Derart brennend auf deiner Seele liegt.

Klymene:

Es ist ein wunderlicher Moment, Sohn,
Da wir dich in unsren Armen halten,
Denn ich glaubte, dass dein Aufenthalt in
Ägypten noch länger andauern würde.
Wie ist es dir ergangen und was sind
Die Gründe deiner so frühen Rückkehr?

Phaeton:

Ich danke euch beiden, meine Eltern,
Für die festliche Aufnahme auf Kos,
Nach meiner fluchtartigen Rückreise
Aus Ägypten. Dein Misstrauen, Mutter,
Hat keine Berechtigung, allein sehnte
Ich mich nach den heimatlichen Gestaden,

Nach eurer Nähe und harrte dem Moment,
An dem ich mich zur Genüge gebildet
Und zum eignen Handeln befähigt fühlte.
Als dieser Augenblick herannahte,
Zögerte ich keinen Moment länger,
Bat den König um Erlassung der Zeit,
Um meine Freiheit und zog gen Heimat.
Um euch eine Überraschung zu machen,
Habe ich absichtlich darauf verzichtet,
Einen Boten vorzuschicken und
Bat auch die Ägypter, davon abzusehn.

Merops:

Deine Überraschung ist dir sichtlich gelungen.
Mein wohlerhaltener Sohn, ich freu mich,
In den kommenden Tagen zu erproben
Deine Tat- und Manneskraft, die das Ziel
Deiner Ausbildung an den fremden Höfen
Und deiner Reise gewesen waren.
Morgen führ ich dir wichtige Männer
Des Inselreiches vor und du wirst sehn,
Dass sie dir niemals in deiner Größe
Und deinem Edelmut gereichen können,
Da du mein Sohn, der Spross des Königs bist.

Phaeton:

Vater, ich danke dir für dein Vertrauen
Und ich freue mich auf die Aufgaben,
Die in meiner nächsten Zeit anstehen,
Doch bitte ich dich im gleichen Atemzug,
Dies für wen'ge Tage zu verschieben,
Da ich noch einen wichtigen Besuch
Bei einem Herzensfreunde vorhabe.

Merops:

Wahrlich, wie es dein Herz begehrt, mein Sohn.
Ich seh' dich gesund und in voller Kraft
Vor mir, deinem Vater, schneidig stehend,

Deine Erziehung scheint abgeschlossen.
Wenn du dich zu einer Reise entscheidest,
Die dir wohl als eine sinnvolle erscheint,
So ist es nicht an mir, deinem Vater,
Dir Steine in deinen Weg zu legen.
Geh, mein Sohn, auf diese Herzensreise,
Danach werde ich dich in die Geheimnisse
Meiner wahrhaftigen Macht einweihen,
Sodass sie dereinst die Geheimnisse
Deiner erstrangigen Herrschaft sein mögen.

Phaeton:

Ich danke dir, Vater, von ganzem Herzen,
Für dein Verständnis und deinen Großmut.

Merops verlässt Klymene und Phaeton, geht zu den verbliebenen Bediensteten, denen er gestenreich Befehle erteilt und kehrt danach zu den beiden zurück.

Merops:

Welch ein einträchtiges Bild erblick' ich!
Die beiden Menschen, denen mein Herz gehört,
Vereint vor meinem königlichen Thron.
Die drei mir wichtigsten Elemente
Meines Lebens, eingefangen mittels
Eines einzigen Augenaufschlages!
Sprecht über die Rückkehr und Ägypten,
Ich muss zurück zu den Tagesgeschäften,
Deren Ausführung aufgrund der Rückkehr
Und der Feier stehen geblieben ward.
Sohn, wir sprechen über die Erfahrungen,
Wenn du von deiner Reise zurückkehrst,
Dann werden wir sicherlich die Zeit finden,
Doch heute, am Tage deiner Rückkehr
In den heimatlichen Hafen auf Kos,
Soll dein Blick nicht zurück gerichtet sein,
Sondern in eine strahlende Zukunft.

Merops mit den Bediensteten ab. Klymene und Phaeton allein.

Klymene:

Phaeton, mein Sohn, ich –

Phaeton:

Bitte schweig, Mutter,

Und hör' dir an, was ich zu sagen habe.
Die Gründe meiner Rückkehr sind weder
Das Sehnen nach heimatlichen Gefilden,
Noch eure mir fehlende Gegenwart,
Vielmehr wurden mir Kenntnisse mitgeteilt,
Von Epaphos aus meiner Jugendzeit,
Deren Inhalt mich über die Maßen
An meiner Herkunft zweifeln lassen.

Klymene:

Epaphos? Ich kenne diesen Namen,
Doch es will mir kein Bild zu ihm entstehen.
Von welchem Wesen ist der Mann beseelt?

Phaeton:

Epaphos, der König von Ägypten
Ist ein durchs Leben weise Gewordener,
Der ein sehr bewegtes Leben hinter
Und eine segensreiche Herrscherzeit
Vor sich liegen hat. Er vereint alle
Herrlichen Eigenschaften im Herzen,
Denn er ist der Spross einer Vereinigung,
Deren Hintergründe einst vor Hera
Verborgen gehalten werden sollten.

Klymene:

Hera? Zeus eifersücht'ge Ehefrau?

Phaeton:

Eben jene. Epaphos ist der Sohn
Aus einer Vereinigung von Zeus und
Der Io, die von Hera entdeckt ward,
Mit dem Sohn unterm Herzen verfolgt wurde.
Um sie für die rachsüchtige Göttin
Unsichtbar zu machen, verwandelte
Zeus Io in eine schneeweiße Kuh,

Die dann trüchtig in einer Herde weilte.
Doch die listige Hera fand heraus,
Welche von jenen Kühen Io ist
Und ließ sie darauf strengstens bewachen.
Mittels der Hilfeleistung des Hermes
Und einer List konnte die Kuh Io
Von der Weidefläche nach Ägypten fliehen,
Wo sie auf Bitten des Zeus' von Hera
Zu der Gestalt zurückverwandelt ward,
Die sie einst als Mensch dargestellt hatte.
Erst jetzt erkannte die Gattin des Zeus',
Dass Io schwanger war und wollte Rache,
Aber diese konnte ihr entkommen.
Heras Wut jedoch war nicht vergangen,
Sondern sie suchte unter jedem Stein
Nach ihrer Feindin, der werdenden Mutter.
Diese floh in das höhlenreiche Bergland
Und kam in einer dunklen Grotte nieder,
Ihren Sohn übergab sie einer Amme
Und wusste so um seine Sicherheit.

Klymene:

Was geschah mit dem kleinen Epaphos?
Wie konnte er aus dem Schutz der Amme
Zu dem König von Ägypten aufsteigen?

Phaeton:

Nachdem ihn die Amme in den Bergen
Zu einem Mann groß gezogen hatte,
Schloss sich der Junge, einen Drang verspürend,
Einer Gruppe Wandernomaden an,
Die ihn dann ins ferne Byblos brachten,
Eine fern gelegene Stadt im Norden.
Dort gliederte er sich als Sklave ein
Und überraschte dort seine Herren
Mit seinem über die Maßen großen
Geschick im Umgange mit den Waffen,

Die zu der Abwehr beherrscht werden mussten
Falls feindliche Truppen die Stadt angriffen.
Er hatte das Glück, an einen guten Herrn
Und eine Herrin geraten zu sein,
Denn seiner Anfrage, der Stadt Byblos
Gegen die Nachbarstädte zu helfen,
Ward stattgegeben und er wurde in
Die Soldatenreihe eingegliedert.
Unter völlig unfähigen Mitstreitern
Ragte sein großes Talent schnell hervor
Und Epaphos kletterte die Leiter
Der Hierarchie in wenigen Jahren
Bis an die Spitze, als ihn eines Tages
Ein Schreiben aus Ägypten erreichte,
Dass der dortige König einen Vertrag
Mit den Stadtherren geschlossen habe,
Der nun beabsichtigte, Epaphos
Zum Heerführer ägyptischer Streitkräfte
Und zum obersten Feldherrn zu machen.
Dem unüblichen Vorschlag zustimmend
Machte er sich auf den gewagten Weg
In sein Geburtsland und ward zum Vorsteher
Und zur rechten Hand des Königs eingesetzt.
Einem Sohne gleich wurde das Verhältnis
Zu dem alternden König, der keine
Eigene Kinder zu zeugen vermochte,
Sodass dieser, als er spüren musste,
Dass das Leben aus seinem Körper drängte,
Epaphos zum Nachfolger bestimmte.

Klymene:

Epaphos muss ein beeindruckender
Und wahrhaftig begnadeter Mann sein,
Wenn es ihm in einem Leben gelingt,
Von den untersten Schichten der Menschheit
Zum höchsten der Ämter aufzusteigen.

Ja, es war die richtige Entscheidung
Deines Vaters, dich dort hinzuschicken,
Denn wahrhaftig, der Ägypter Epaphos
Hat dich zu einem König erzogen.

Phaeton:

Ja, es war richtig, dass ich dorthin ging,
Denn ich habe dort weit mehr erfahren,
Als ich zu entdecken gehofft hatte.
Am Sterbebett des Königs ward Epaphos
Dessen honorable Geschichte erzählt,
Darunter die Schilderung eines Orakels,
Das vorausgesagt hatte, dass wohl dereinst
Der Sohn des Zeus' auf dem Thron sitzen werde.
Nach dem Tod des Königs und dem Besteigen
Forschte Epaphos nach seiner Herkunft
Und fand eine Antwort in den Berichten
Eines verlässlichen Sternendeuters,
Der ihm nun seine wahren Eltern verriet.

Klymene:

Welch ein Gefühl muss sich in seinem Herzen
Ausbreitet haben, als er erfuhr,
Wer er wahrhaftig war?

Phaeton:

Verschiedene

Gefühle kämpften gegeneinander.
Auf der einen Seite empfand er es
Als erleichternd, dass der dunkle Schatten,
Der Zeit seines Lebens schwer auf ihm lag,
Hinfort war, auch war es ihm angenehm,
Von einer göttlichen Abkunft zu sein.
Aber auf der anderen Seite fand
Er in diesem Punkt die Notwendigkeit,
Sein Leben ab jenem Tage anders
Und sinnsuchender zu beurteilen.
Stets stolz auf seine erreichten Taten

Wurde ihm mit einem Schläge bewusst,
Dass er über göttliche Fähigkeiten
Und über deren Kräfte verfügte,
Sodass jede Leistung für sich betrachtet
Nichts weiter als nachvollziehbar erschien.
Es zerstörte nicht nur seine Träume,
Auch verlor er die Lust an seinem Leben
Und hätte beinahe sein Königsamt
Für ein Eremitenleben abgelegt,
Als ihm von einem weitren Orakel
Angedeutet ward, dass seine Aufgabe
In Ägypten noch nicht beendet war.
Stutzend ob der Prophezeiung vernahm
Er die Worte seines Gegenübers
Und entschied, die Aufgabe anzunehmen.

Klymene:

Für mich ist diese gesamte Entwicklung
Innerhalb der Geschichte undurchsichtig.
Welche Aufgabe sollte er ausführen?

Phaeton:

Das Orakel sprach davon, dass Epaphos
Dereinst den Sohn eines andren Gottes
Beherbergen werde, der hier nach Schutz
Und Führung suchen würde, wie Epaphos
Es früher im Leben gebraucht hätte.
Dieser Sohn eines Gottes sollte nach
Der Ankunft zum Orakel geführt werden.

Er stockt in seiner Rede und erkennt die wachsende Unruhe in der Mimik seiner Mutter.

Mutter, ich ging zu diesem Orakel
Und dieses berichtete mir glaubhaft
Von den unglaublichen Ereignissen,
Die dich und unsren Sonnengott betreffen.

Klymene:

Sohn, ich –

Phaeton:

Mir ward vom Orakel gesagt,
Dass ich nicht der Königssohn von Kos bin,
Sondern der des Sonnengottes Helios,
Der sich an einem fernen Lagunenstrand
Dereinst mit dir vereinigt haben soll!
Auch wenn meine Zweifel nur noch eine
Kleine, schwache Flamme gewesen waren,
Sehe ich an deiner abwehrenden Haltung,
Dass es der vollkommenen Wahrheit entspricht,
Dass Helios mein wahrer Vater ist.

Klymene:

Ja, mein Sohn, ich gebe es vor dir zu
Und bezeuge, dass ich dem Sonnengott
Dich als seinen Sohn schenkte, doch Merops
Hat dich als seinen Sohn und Nachfolger
Mit der größten Hingabe großgezogen,
Was du ihm jederzeit danken solltest,
Auch wenn er nicht dein wahrer Vater ist.

Phaeton:

Ich weiß, was Merops für mich leistete,
In Anbetracht seiner Unwissenheit
Und dass er mich immer wie seinen Sohn
Behandelt und erzogen hat. Dennoch,
Merops ist nicht mein leiblicher Vater
Und ich habe die Entscheidung getroffen,
Meinen leiblichen Vater aufzusuchen.

Klymene:

Was sagst du? Du willst Helios aufsuchen?
In seinem strahlenden Sonnenpalast?

Phaeton:

Dies ist das Ziel meiner kleinen Reise,
Die ich eben von meinem Vater erbat.
Mir ist der Weg dorthin bestens bekannt
Und ich kenne jede Tücke, die mich
Aufhalten könnte, doch will ich es wagen.

Mein Herz würde es mir niemals verzeihen,
Wenn ich nicht einmal in meinem Leben
Vor meinem Vater gestanden habe,
Von Gottes Angesicht zu Angesicht.

Klymene:

Was geschieht mit Merops? Welche Entscheidung
Für sein Herz hast du getroffen, Phaeton?

Phaeton:

Entgegen deiner Befürchtung habe
Ich nicht vor, Merops als meinen Nichtvater
Zu enttarnen, im Gegenteil, er hat
Mich großgezogen und dazu bestimmt,
Seine Aufgabe zu übernehmen,
Die ich einst mit meinem vollen Einsatz
Ausfüllen werde. Nein, ich biet' dir an,
Dass niemand anders dieses wahre Ziel
Meiner Wanderung kennt als du, Mutter,
Damit ich nach meiner Rückkehr die Rolle
Des Königssohnes in vollem Umfang,
Nach bestem Streben auszufüllen vermag.

Klymene:

Du bleibst nicht bei deinem wahren Vater?

Phaeton:

Helios mag mein wahrer Vater sein,
Doch Merops ist eben derjenige,
Der mir schon als Kind alles beibrachte,
Beginnend vom alleinigen Laufen
Bis hin zum Jagen mit meinem Bogen.
Nein, Mutter, Merops war bisher mein Vater
Und soll dieses auch in Zukunft bleiben.
Allein das eine Mal jedoch will ich
Vor Helios treten und ihm sagen,
Dass er einen Sohn hat, der Phaeton heißt.

Klymene:

Ich glaube, dass weiß Helios besser

Als jeder andre Mensch auf der Erde.

Phaeton:

Dennoch muss ich diese Angelegenheit
Für mein Herz abschließen. Bitte verstehe
Und unterstütze meine Entscheidung.

Klymene:

Wie könnte eine Mutter ihrem Sohn
Einen solchen Herzenswunsch abschlagen?
Nun glaube ich auch, dass deine Entscheidung
Die beste ist, die du wohl treffen konntest.
Indem du zu Helios gehst, beruhigst
Du dein nach der Wahrheit strebendes Herz,
Schadest nur mit der kleinen Unwahrheit,
Um die große, lebendige Wahrheit,
Die in deines Vaters Herzen fortlebt,
Nicht zu zerstören. Verspreche mir, Sohn,
Geh' mit Vorsicht vor, achte auf Gefahren,
Die dir auf dem Weg zu dem Sonnenpalast
Begegnen werden und wenn Helios
Über den Besuch unerfreut sein sollte,
Verlange nicht von ihm, wie ein Vater
Zu reagieren, sondern erlaube
Seinem rechtschaffenen, göttlichen Herzen,
Dass es auch nicht zu verstehen vermag.

Phaeton:

O, meine Mutter, ich verspreche es dir.

Klymene umarmt ihren Sohn und entlässt ihn auf seine Reise. Phaeton ab.

Klymene:

Es ist für keine Mutter wahrlich leicht,
Ihren Sohn hinfortgehen zu sehen,
Besonders wenn sie weiß, dass es nicht wohl
Um seine Gefühlswelt steht. Wird er wanken,
Wenn er vor seinem Vater, dem Gott, steht?
Oder ist er bereits derart gefestigt
Und stark in seinem Willen, dass ihn selbst

Ein Fortstoßen durch Helios kalt ließe?
Allein ich verspüre, dass wir Menschen
Diese Begegnung empfinden werden,
Doch auf welche Weise bleibt mir verborgen,
Ein dunkler Schatten liegt auf seiner Zukunft.
Klymene ab.

Am frühen Morgen vor dem Königspalast auf der Insel Kos. Kyknos tritt als Chorführer mit dem Chor der Horen auf.

Kyknos:

Den unermüdlichen Wagenlenker nennt man
Helios, gezogen von einem Pferdegespann,
Vier brausend tosende Rosse, von Meer zu Meer,
Des Hephaistos Werk ziehen sie hinterher.

Chor:

Den unermüdlichen Wagenlenker nennt man
Helios, gezogen von einem Pferdegespann
Vier brausend tosende Rosse, von Meer zu Meer,
Des Hephaistos Werk ziehen sie hinterher.

Kyknos:

Theia gebar dem Hyperion drei Kinder,
Titanen, bärenmutig und stark wie Rinder,
Selene, die Herrin des Mondes und Eos,
Die Morgenröte und ihren Sohn Helios.
In jenen Zeiten folgte die Welt ihrem Trott,
Sie priesen Hyperion als den Sonnengott,
Und sahen zu Theia in den Nächten hinauf,
Zum leuchtenden Mond, der folgte dem Sonnenlauf.

Chor:

Den unermüdlichen Wagenlenker nennt man
Helios, gezogen von einem Pferdegespann
Vier brausend tosende Rosse, von Meer zu Meer,
Des Hephaistos Werk ziehen sie hinterher.

Kyknos:

Als die Titanen im gemeinsamen Streite

Gegen die Anhänger des Zeus verloren, reihte
Sich Helios in die siegreichen Reihen ein
Übernahm des Vaters Amt, Sonnengott zu sein.
Als pflichtentreuer Lenker des Sonnenwagens
Hören die Menschen niemals ein Wort des Klagens,
Stetig umkreist er die drei inneren Bahnen,
Keines der Pferde im Gespann wird jemals lahmen.

Chor:

Den unermüdlichen Wagenlenker nennt man
Helios, gezogen von einem Pferdegespann
Vier brausend tosende Rosse, von Meer zu Meer,
Des Hephaistos Werk ziehen sie hinterher.

Kyknos:

Glühende Strahlen umblitzen sein Lockenhaupt
Goldne Locken auf einer jugendlichen Haut
Er trägt ein hell durchscheinendes Zephyrgewand
Die Zügel des Wagens hält er streng in der Hand.
Das strahlende Antlitz geerbt von der Mutter,
Die Strahlenkrone erhalten von seinem Vater,
Zieht er an jedem neuen Tag mit frischer Kraft,
Kaum zu spüren seine immense Schulterlast.

Chor:

Den unermüdlichen Wagenlenker nennt man
Helios, gezogen von einem Pferdegespann
Vier brausend tosende Rosse, von Meer zu Meer,
Des Hephaistos Werk ziehen sie hinterher.

Kyknos:

Vor Helios stürzen sich die Knaben in die Tiefe
Als untergehende Sterne sehen sie viele,
Die nach getaner Arbeit an Selenes Seite
Erneut als Sterne funkeln über die Weite.
Erreicht der Wagen den abendlichen Horizont,
Und hat Helios die Erde ausreichend besonnt,
Steigt er in Hephaistos' goldenen Becher,
Und fährt zurück, wieder um einen Tag reicher.

Chor:

Den unermüdlichen Wagenlenker nennt man
Helios, gezogen von einem Pferdegespann
Vier brausend tosende Rosse, von Meer zu Meer,
Des Hephaistos Werk ziehen sie hinterher.

Kyknos:

Drei Töchter hat er mit seiner Gattin Neaira
Ist Vater von unehelichen Kindern Vieler,
Neben den drei Heliaden steht Phaeton auch,
Ihn abzulehnen ist kein seltener Götterbrauch.
Als Gewissen des Menschengeschlechts oft bezeichnet,
Mit einer Statur in Rhodos ward er geheiligt,
Wacht er droben als unermüdliches Auge,
Ist bei Bezeugung der Wahrheit oberster Zeuge.

Chor:

Den unermüdlichen Wagenlenker nennt man
Helios, gezogen von einem Pferdegespann
Vier brausend tosende Rosse, von Meer zu Meer,
Des Hephaistos Werk ziehen sie hinterher.

Kyknos:

Er ist der Zeuger eines jeden neuen Tages,
Lenkt unbeirrbar die Zieher seines Wagens,
Verrichtet als Titan titanengleiche Mühe,
Lässt die Menschen göttliche Wärme verspüren.

Kyknos mit dem Chor in den Hintergrund.

Phaeton tritt aus dem Palast und begibt sich singend auf seine Reise zum Sonnenpalast.

Phaeton:

Zu suchen riet mir Epaphos,
Meinen Vater, den Helios,
Im funkelnden Sternenmeere.
Wie? war meine Frage an ihn,
Er antwortete mit dem Sinn:
Folg' der Sonne, spür' die Nähe.

Dem Laufe des Sonnenwagens
Vom Beginn zum End' des Tages
Soll ich wachend hinterher sehn.
Dem Stande der Sonne folgend,
Sie im Laufe halten hoffend,
Dunkle Wolken sollen nicht wehn.

Der Weg führt zum Sonnenpalast,
Kein Anhalten, auch keine Rast,
Epaphos pries den Augenblick,
Jenen wahren zu erwählen,
Auf diesen Rat kann ich zählen,
Die Wahl zu treffen, pures Glück.

Doch ich muss den Versuch wagen!
Als Kind Helios' verzagen?
Nein, dies spricht gegen mein Herz!
Ich werd' meinen Vater treffen,
Mich an seiner Größe messen,
Ihm zeigen meinen tiefen Schmerz.

Epaphos gab die Richtung vor:
Um zu kommen ans Palasttor,
Muss man Vaters Wagen folgen.
Auf dem höchsten aller Berge,
Die andren wirken wie Zwerge,
Sieht man eine Spur ausrollen.

Sie besteht aus gläsern Lagen,
Auf dieser wandelt der Wagen,
Keine Angst, den Tritt wirst finden.
Der Weg führt dich zu deinem Ziel,
Erst dort verspürst du das Gefühl,
Nach Heimat und Wohl zu sinnen.

Den höchsten Gipfel erklimm' ich,
Ging durch ein hölzernes Dickicht,
Doch nun ist ungetrübt der Blick.
Die letzten Schritte zur Wahrheit,
Hinauf zur wahrhaft'gen Freiheit,
Es ist nur noch ein kleines Stück.

Alles scheint die Wahrheit zu sein,
Epaphos und der reine Wein,
Deutlich seh' ich die Spur vor mir!
Auf, dort kommt Helios heran,
Diesen Moment ich mir ersann,
Nun endlich steh' ich vor der Tür!

Vor der Pforte des Sonnenpalastes. Phaeton und der herbei tretende Kyknos.

Phaeton:

Ich zögere, an die Pforte zu klopfen,
Da ich kaum im Klaren zu sein vermag,
Was mich hinter dieser Tür erwartet.
Ich bezweifle sehr, ob meine Wünsche
Und Hoffnungen berechtigte waren
Oder ob es vielleicht besser sein würde,
Wenn ich von hier fortzög', ans End' der Welt,
Zu einem mir unbekanntem Volke,
Fort von meinen Eltern, von den Menschen,
Jene, die ich im Leben gekannt habe.

Kyknos:

Angst ist kein seltenes Gefühl, wenn man
Vor der Begegnung mit einem Gott steht,
Kann man in den alten Büchern nachlesen.

Phaeton:

Nicht allein die Präsenz eines Gottes,
Selbst wenn es der eigene Vater scheint,
Ist überwältigend für den Menschen,
Bereits diese strahlende Eingangswand

Des Sonnenpalastes lässt mich erstarren,
Die Ehrfurcht ergreift Besitz vom Körper.
Es fangen sich die lichtenden Strahlen
In allen goldenen Verzierungen
Und lassen die gesamte Front glänzen.
Bedeckt man sein Auge gegen das Strahlen
Erkennt man neben dem leuchtenden Gold
Weitere feuerflammende Erze
Und Juwelen in allen Farbrichtungen.
Der Boden erscheint mir aus weißem Marmor,
Aber als ich ihn soeben befühlte,
Erkannte ich zu meinem Erstaunen,
Dass er aus reinem Elfenbein besteht.
Auch scheint mein Blick weit in die Umgebung
Und die Wolkenlandschaft fortzufliegen,
Ja, es ist ein vollkommene Abbild
Des vollständig erstrahlten Himmelzeltes.

Kyknos:

Dieser Palast ragt auf riesigen Säulen
In den mit Sternen geschmückten Himmel
Und birgt zudem das Lächeln der Sonne.
Dennoch heißt es hier und heut' anzuklopfen,
Ansonsten wirst du, mein Gefährte, niemals
Deinem Vater gegenüberstehen.

Phaeton:

Doch manchmal erscheint auch der Gedanke
An ein sehnlichst erwünschtes Ereignis
Als Genugtuung und in diesem Moment
Spiegeln sich die wundervollsten Farben
In meinen Augen, verstellen den Blick.

*Ohne die Pforte berührt zu haben, breitet sie ihre Flügel langsam und ohne Geräusch nach innen aus und geben den
Blick aufs Innere des Palastes frei.*

Kyknos:

Hinter dieser strahlenden Fassade
Erscheint der strahlende Sonnenpalast,

Doch wir Menschen können nichts erkennen,
Denn alles ist in das hellste Licht getaucht
Und blendet unsere schwachen Augen,
Selbst das Abschirmen mit der Hand hilft nichts
Gegen diese Sturmflut an Helligkeit.

Phaeton:

Dieser Weg hat mich bis hierher geführt,
Nun werde ich das Ziel meiner Reise
Vor meinen Augen liegend nicht verlieren.
Sollte ich nichtsdestotrotz erblinden,
Verliere ich das Augenlicht am hellsten
Und schönsten Orte der gesamten Welt.
So nah werde ich dem Gott Helios,
Meinem Vater, niemals wiederkommen,
Wenn ich jetzt nicht geh', nein, ich muss fortschreiten,
In den strahlenden Palastbau hinein!

Phaeton tritt in den Palast und wird sogleich von der gleißenden Helligkeit verschluckt. Tastend irrt Phaeton voran, findet jedoch keinerlei Halt mit den Händen, nur sein Stand scheint sicher. Urplötzlich spricht ihn eine Stimme an.

Eos:

Es ist gleich, wohin du dich auch wendest,
Gleich, wie weit du wandelst, deine Hände
Halten sich an keinem Gegenstand fest,
Denn hier oben gibt's für Menschen nur Licht.
Nichts existiert mit einem festen Körper
Wie die Gegenstände auf der Erde,
Es löst sich alles ins lichte Nichts auf.
Siehe hier, du stehst direkt vor dem Thron
Und doch vermagst du ihn nicht zu sehen.

Phaeton:

Wem diese liebliche Stimme auch gehört,
Ich sehe nichts als das reine Licht, jedoch
In verschiedenen Farbschattierungen.
Wenn ich vor dem Thron stehe, wie ihr sagt,
Dann vor einem, welcher grünlich erscheint.

Eos:

Die wenigen Helden, die es je bis
Hierher in den Sonnenpalast schafften,
Konnten keinerlei Farbton erkennen,
Ganz egal, wohin jene auch blickten.
Sag mir, woher du stammst und was du willst.

Phaeton:

Mein Anliegen verbindet sich zufällig
Mit der Frage nach meiner Abstammung.
Ich bin hinauf zum Sonnenpalast gereist,
Um meinen Vater kennen zu lernen.

Eos:

Vater? Helios soll dein Vater sein?

Phaeton:

Dies besagt jener Richterspruch, den mir
Epaphos, der König von Ägypten
Und sein vertrautes Orakel mitteilte.
Er hatte dieses Wissen seinerseits
Von dem vorherigen König erhalten,
Seine Bestimmung sollte es sein, mir
Meine wahre Herkunft anzuvertrauen.

Eos:

Ich erkenn', dass ihr gute Gründe habt,
Diesen Sonnenpalast aufzusuchen,
Ihr könnt das grüne Schimmern des Smaragdthrons
Mit den Augen sehn und wisst um den Weg,
Der euch nun zu uns geführt hat. Folgt mir,
Ich werde euch in einen Raum führen,
In dem eure Augen mehr sehen können
Außer dem gleißenden Licht des Sonnensaals.

Phaeton:

Seid bedankt ob eurer hilfreichen Führung,
Denn ich habe wahrhaftig keinen Halt
Mit meinen Händen hier finden können.

Eos:

Allein ein Nachfahre des Hyperion

Kann im lichtdurchfluteten Sonnenpalast
Die greifbaren Konturen erkennen,
Allen anderen verschimmt der Anblick
Im allseitigen Licht.

Phaeton:

Dann müsst ihr auch
Ein Nachfahre des Hyperion sein!
Und mit Helios verwandt! Wer seid ihr?

Eos:

Wenn Helios euer wahrer Vater ist,
Dann bin ich eure göttliche Tante.
Man kennt mich unter dem Namen Eos
Und ich werde als die Morgenröte
Von den Sterblichen verehrt und von vielen
Jeden Morgen äußerst herzlich begrüßt.

Phaeton:

Die Morgenröte? Ja, die Morgenröte.
So samtig weich wie ein Sonnenaufgang
Fühlt sich die Berührung eurer Hand an!

Eos nimmt Phaeton an die Hand und zum ersten Mal seit dem Eintreten in den Sonnenpalast nimmt Phaeton eine Berührung mit seinen Fingern wahr. Ohne vorher Konturen ausmachen zu können, treten sie plötzlich vom gleißenden Licht in einen unendlich wirkenden Raum.

Eos:

Warte in diesem befreiten Raume,
Helios wird sogleich zu dir kommen.

Aufgrund Eos' Ankündigung erstarrt Phaeton zur Salzsäule und bemerkt das Herankommen Helios' in seinem Rücken nicht. Erst als dieser seine Hand auf die Schulter Phaetons legt, erschrickt dieser aus seiner Benommenheit und dreht sich um. Die weit aufgerissenen Augen werden jedoch vom gleißenden Licht der Strahlenkrone derart geblendet, dass Phaeton zurücktaumelt und sich die Augen mit den Händen zubüllt.

Helios:

Weiche nicht von mir –

Phaeton:

Ich weich' nicht von euch,
Sondern vor eurem strahlenden Antlitz.
Ich kann euch nicht aufrichtig anblicken,

Eure Gegenwart blendet meine Augen.

Helios:

Es ist selten, dass Sterbliche herkommen,
In den Sonnenpalast des Helios,
Um mich, den Gott der Sonne, zu treffen.
Ich vergaß, dass ich die Strahlenkrone
Noch auf meinem Haupte trage. Mein Sohn,
Entschuldige meine Unwissenheit.

Phaeton:

Ihr nennt mich euren wahrhaftigen Sohn?
Es entspricht demnach der ganzen Wahrheit,
Dass ihr euch mit meiner Mutter Klymene
Auf dem Strand der Insel Kos vereinigt
Und ich die Frucht der Vereinigung bin?

Helios:

Ja, ich gestehe, dass ich es seither wusste,
Dass du mein Nachkomme bist, doch ich dachte,
Dass es für dich ein leichteres Leben
Sein würde, wenn du dem König Merops
Als Regent nachfolgen würdest. Weißt du,
Mein Sohn, als ich vor Jahren an einem
Wolkenlosen Tag die Arbeit versah
Und die Erde mit Strahlen flutete,
Sah ich deine Mutter, wie sie einen
In Seenot Geratenen liebevoll
Die Arme um den müden Körper schlang
Und ihn aus den Fluten errettete.
Vor meinem geistigen Auge sah ich,
Wie sie mich mit ihren Armen umschlang
Und beinahe hätte ich den Wagen
Aus der nachzufolgenden Spur gebracht,
Aber ich wusste mich zu beherrschen
Und brachte das Tagwerk zu seinem Abschluss.
Nach dem Abstellen des Sonnenwagens,
Sprang ich nicht, wie sonst an Abenden üblich,

In den goldenen Becher Hephaistos',
Um am Rande des ries'gen Oceanus'
Zum neuen Morgengrauen zu fahren,
Sondern fand deine Mutter nach der Hilfe
Schlummernd am Strand und verfiel ihrem Zauber
Und sie meinem. Seither beobachte
Ich jeden Tag ihren und deinen Weg
Und habe mich oft väterlich gefreut,
Einen derart wackeren, jungen Mann
Aus dir werden zu sehen.

Phaeton:

Ich steh' vor euch –

Helios:

Auch wenn du mich nicht kennst, so kenn' ich dich
Bereits dein Leben lang. Daher erspar'
Dir bitte die Höflichkeiten, mein Sohn!

Phaeton:

Ich seh' zum ersten Mal dein wahres Antlitz,
Dein jugendliches, sehr feines Gesicht,
Deine muskulösen, starken Arme,
Die den hellen Sonnenwagen lenken,
Deinen göttlichen, erhabnen Körper,
Umhüllt von dem purpurnen Gewande,
Das die starke Wärme der Sonnenstrahlen
Auf sich abfängt und so in sich aufnimmt.
Ich kann dir kaum beschreiben, Helios,
Welchen Kampf mein Herz gegen den Kopf führt.

Helios:

Von welchem innern Kampf sprichst du, mein Sohn?
Gewiss, du dachtest bisher, dass Merops
Dein Vater und du ein Königssohn seiest,
Doch wenn du zurück zu Mutter Erde
Und deinem bald'gen Reiche steigen wirst,
Wird diese göttliche Zeit vorbei sein
Und du musst deine Rolle annehmen,

Die dir deine Mutter zgedacht hat.

Phaeton:

Ich soll König der Insel Kos werden?

Ja, mitunter scheint dies mein Lebensweg,

Vielleicht darf er es aber auch nicht sein.

Ich habe in der gegenwärt'gen Lage

Kaum den klaren Kopf, um eine derartig

Gewichtige Entscheidung zu treffen.

Doch was ich weiß ist, dass ich eine Bitte

An dich, Vater, in meinem Herzen trage,

Die im wahren Maße zu erfüllen

Deine väterliche Pflicht sein sollte.

Helios:

Welchen Wunsch soll ich meinem Sohn erfüllen?

Phaeton:

So sehr ich an die Worte des Epaphos

Und meiner Mutter Klymene glaube;

Gib mir ein Pfand für deren wahren Worte.

Erfülle mein zögerndes Herz mit der

Allumfassenden Liebe eines Vaters,

Gib mir nur einen Grund, felsenfest von

Deiner Vaterschaft überzeugt zu sein.

Helios:

Mein Sohn, sollte dir mein Wort nicht genügen?

Auch ich fühle in mir einen Kampf toben,

Den ich allein mit dem einem Eide,

Den ich dir schwören muss, beenden kann.

Dass du zweifelst, ist nur allzu menschlich

Und dies ist die Konstellation des Moments:

Ich rede mit einem sterblichen Menschen,

Auch wenn du der Sohn eines Gottes bist.

Phaeton, den ich als meinen Sohn bezeichne,

Ich gebe dir dein erwünschtes Unterpand

Für dein menschliches und bebendes Herz:

Du sollst in einer Umarmung die Wärme

Meines ganzen Herzens für dich spüren
Und zugleich will ich dir den Eid schwören,
Dass du von mir einen Wunsch, gleich welchen,
Erfüllt bekommst. Das, was dein Herz begehrt.
Sinne gründlich über diesen Wunsch nach!

Phaeton:

Ohne einen Gedanken zu verschwenden,
Weiß mein Herz um meinen einzigen Wunsch,
Den ich in meinem Geist lange hege,
Seitdem ich um deine Vaterschaft weiß.

Helios:

Dein Herzenswunsch soll von mir erfüllt werden.

Phaeton:

Lass mich nur für einen einzigen Tag
Deinen Sonnenwagen lenken, Vater.

Eine gespenstische Stille innerhalb der allumfassenden Stille entsteht.

Helios:

Hätte ich dies zu erahnen vermocht,
Versengte die Zung' am brennenden Docht,
Versprach ihm einen Wunsch zu erfüllen,
Wünsche, diese Worte mit Nichts zu verhüllen.
Wenn ich daran denken muss, nein, mir graut's!

Phaeton:

Doch du sprachest sie eidesstattlich aus!
Sei ein Gott! Die Menschen schwören zu dir.

Helios:

Deine Anwesenheit wiegt riskant hier,
Du besitzt kaum die nöt'ge Manneskraft,
Wirst niemals bewältigen diese Last,
Nimm Abstand vom Wunsch, wähl' einen andren.

Phaeton:

Doch versteh', Vater, es gibt keinen schönren!
Ich will den Wagen für einen Tag lenken.

Helios:

Lieber würd' ich dir Reichtümer schenken.

Warum nur, Sohn, forderst du meinen Willen,
Kannst nicht wie andre Menschen mich anhimmeln?
Meine Worte sind zur Torheit geworden!

Phaeton:

Vielleicht beeindruckst du Menschenhorden,
Doch nicht dein eigen Fleisch und eigen Blut!

Helios:

In mir keimt gegen mich die stille Wut,
Hätt' ich es nicht mit dem Eid versprochen,
Hätt' ich meine eignen Worte gebrochen,
So bricht jetzt allein mein lichtendes Herz.

Phaeton:

Verstehst du denn nicht meines Herzens Schmerz?
Du hast mich gezeugt, erkenn' meinen Wert!

Helios:

Du bist sterblich, was die Sache erschwert.
Mitunter kann ich dir davon abraten,
Sinnt dein Wesen nach göttlichen Taten?
Ist es dein Willen, nach Macht zu heischen?

Phaeton:

Ich seh', dein Kern ist nur schwer zu erweichen,
Einen Tag und ich werd' danach gehen.

Helios:

Ich muss dies verhindern; wir werden sehen,
Selbst die anderen Götter scheitern dran,
Vielleicht reichen deine Kräfte irgendwann,
Du brauchst Titanenkräfte, um zu bestehn.

Phaeton:

Sag, soll meine Liebe zu dir vergehn?
Gebe deinem Wunsch nach, ich bin dein Sohn!

Helios:

Erhebe dich nicht auf einen falschen Thron.
Sind eines Vaters Sorgen nicht genug?
Dieser Eidesbeweis riecht nach Betrug,
Glaubst du meine Vaterschaft nicht auch so?

Phaeton:

Der eine Tag als Lenker stimmt mich froh,
Zur Debatte steht dabei nicht mein Glaube.

Helios:

Sohn, wenn nicht mir, wem willst du dann trauen?
Es ist für Menschen die reinste Gefahr,
Weiche ab um die Breite eines Haars,
Und Rosse suchen sich `nen eignen Weg.
Sieh, dass ich alles andre von mir hergeb'!

Phaeton schweigt nach den Worten seines Vaters und Helios glaubt, an das Wesen seines Sohnes herangekommen zu sein.

Phaeton, sicher bist du mein Sohn!
Bring dich nicht um deinen Lebenslohn.
Ich erzähle dir, wie es ist,
Was droht, wenn du der Lenker bist:

Was am Vormittag steil und steinig
Wird am Nachmittag abschüssig.
Die Rosse wissen um die Schwere
Zu ziehen über die Meere.

Jeden Tag fürchtet man den Absturz
Wenn der Wagen Gefahren trotzt,
Durch die Sternbilder lenken,
Niemals die Zügel zur Seit' schwenken.

Der Rosse Mut ist feuerwild,
Es entsteht ein magisches Bild,
Wenn sie aus dem Maule schnauben,
Und mir ihre Führung erlauben.

Sie fügen sich nur sehr ungern
Doch kennen sie mich als ihren Herrn
Ihr Blut erhitzt sich ziemlich schnell
Ist ihrer großen Leistung Quell'.

Ihr Eifer muss gezügelt werden,
Sie stammen aus wilden Herden,
Verlässt der Wagen seine Bahn,
Wird unhaltbar der Pferdeclan.

Ohne eine ersichtliche Regung verlagert Phaeton das Ende der Rede abwartend das Gewicht vom einen auf das andere Bein. Helios erkennt die Undurchdringbarkeit seines Sohnes Willen.

Sind denn meine Vatersorgen,
Welche lagen lange verborgen,
Nicht als Beweise ausreichend,
Deinen sturen Kopf erweichend?

Ich bereue meine Worte,
Meinetwegen, öffnet die Pforte,
Gibt ihm, was er sich erbeten,
Hätt' ich den Eid doch nie gegeben!

Helios dreht sich von seinem Sohn ab und blickt zur an der Pforte wartenden Eos, die sich anschickt, den Heliaden den Auftrag Helios' zu übermitteln.

Eos:

Es fällt einer liebenden Schwester schwer,
Mit ansehen zu müssen, wie der Bruder
Vom eigenen Gewissen geplagt wird,
Allein weil er in einem unbedachten
Und von Gefühlen überschwänglichen
Moment vergessen hat, vor seinen Worten
Über die Konsequenzen nachzusinnen.
Helios ist ein Gott, Phaeton sein Sohn,
Und diesem hat er einen Eid geschworen.
Ich habe nun den Auftrag erhalten,
Phaeton im Bruderauftrag Helios
Den Sonnenwagen bereitzustellen,
Dass dieser in sein Unglück fahren kann.

Wäre der Sonnengott nicht mein Bruder,
Würd' ich mich verweigern, tät' alles dafür,
Dass dies nicht geschehe, doch ich beug' mich
Dem Mächtigen. Bald graue ich als Morgen
Und hoff' darauf, dass nach der Morgenröte
Phaeton den Wagen der Bahn entlangführt,
Unbeschadet und ohne Zwischenfälle.
Zudem bleibt uns Göttern keine Möglichkeit,
Die Menschen vor der Gefahr zu warnen,
Nur das Schicksal eines jeden Einzelnen
Bestimmt, wie sehr dieses Menschengeschlecht
In Mitleidenschaft gezogen wird und
Für immer und ewig wird es heißen:
Der Sohn eines Gottes verlor den Wagen,
Die Schuld jedoch daran trägt sein Vater:
Helios, der einstige Sonnengott.
Der folgende Tag wird der folgenreichste
Für alle Wesen, Menschen, wie Götter!
Eos dreht sich zur Pforte ab und verliert sich im Lichte.

Phaeton:

Endlich erfüllt sich mein gehegter Traum,
Ich erheb' mich in den höchsten Weltenraum,
Führe die Zügel am Sonnenwagen,
Mein Wesen wird die Menschen überragen.

Helios:

Komm, mein Sohn, der Moment ist gekommen,
Mein Blick ist vom Geistesnebel verschwommen,
Ich bringe dich zu meinem Sonnenwagen,
Mein schweres Herz muss ich mühend tragen.

Helios mit Phaeton durch die Pforte ins Licht ab.

Helios führt Phaeton zum Sonnenwagen, den die Heliaden zur täglichen Ausfahrt bereitstellen. Kyknos hat die drohende Gefahr erkannt und spricht mit den Helioskindern.

Kyknos:

Ihr Töchter des Helios, hört,

Der Geist Phaetons erscheint verwirrt,
Verzögert die Ankunft des Tages,
Sonst öffnet ihr ihm den Hades!
Ihr aufrechten Heliaden,
Klug, weise und reich an Jahren,
Steht dem Vater in der Not bei,
Möglichkeiten gibt's vielerlei.

Chor:

Kyknos, sie woll'n dich nicht hören!
Jeden Tag aufs Neue sie schwören,
Dass sie ihn aus der Taufe heben,
Lassen den Sonnenwagen schweben.

Kyknos:

Phaeton ist euer Bruder auch,
Ihm zu helfen ist Geschwisterbrauch,
Ihr schickt ihn in sein Verderben,
Wird niemals den Vater beerben.
In eurem Tagwerk haltet ein,
Seid meinem Hoffnungsschimmer Keim,
Schirrt nicht die Pferde, spannt sie ab!
Hemmt den Ablauf, die Zeit wird knapp!

Chor:

Kyknos, sie woll'n dich nicht hören!
Jeden Tag aufs Neue sie schwören,
Dass sie ihn aus der Taufe heben,
Lassen den Sonnenwagen schweben.

Kyknos:

Zu spät, dort kommen sie bereits,
Der Vater dem Sohn selber zeigt's
Dem Eid, seinem Wort, verbunden,
Helios' eigne Seel' zerschunden.
Versagt haben wir gemeinsam,
Allein des Gottes Herz ist einsam,
Wird vielleicht den Sohn verlieren,
Lässt ihn den Sonnenwagen führen.

Kyklos tritt mit dem Chor in den Hintergrund, Phaeton wird von Helios zum Sonnenwagen geführt. Die Heliaden, die ihre Arbeit verrichtet haben, ziehen sich schweigend zurück, während Eos vor die Pforte des Sonnenpalastes tritt und sich anschiekt, den Morgen zum Erröten zu bringen.

Eos:

Jeden Morgen erröte ich den Himmel,
Ziehe meine Bahn auf meinem Schimmel,
Brauche zu keiner Zeit zurückzuschauen,
Auf meinen Bruder kann ich blind vertrauen.
Doch heute gelten andere Vorzeichen,
Wird die Lebenskraft Phaetons ausreichen?
Ich getraue mich kaum aus dem Palast,
Heut' wird die Aufgabe zur reinen Last.

Eos öffnet die Tore des Sonnenpalastes und es weht die Küble des nächtlich dunklen Morgens hinein.

Fröstelnd erwart' ich jeden neuen Tag,
Weiß, was ich den Menschen zu geben vermag,
Doch heute trügt mein roter Morgenschein,
Die Sonne bedroht das menschliche Sein.

Ihm einen Ruck gebend, stößt sich Eos' Schimmel von der Kante des Sonnenpalastes ab und fliegt ins Dunkle der Nacht, einen hellrötlichen Schimmer hinter sich herziehend. Phaeton blickt gebannt auf die langsame Erhellung des dunklen Himmels.

Phaeton:

Von der Erdoberfläche aus gesehen
Ist die aufkommende Morgenröte
Bereits ein wundersames Ereignis,
Dessen Schönheit nicht mit Menschenworten
Einzufangen ist, aber hier oben,
An dem Ort, an dem sie geboren wird,
Verfängt sich der Blick eines Sterblichen
In der unendlich wirkenden Schönheit
Und klaren Eleganz des Augenblicks.
Sieh, Vater, wie Eos auf ihrem Schimmel
Die Himmelsröte hinter sich herziehend
Den Menschen auf der Mutter Erde schenkt,
Ihnen einen neuen Tag ankündigt.
Es ist mein bezauberndster Lebensmoment.

Helios:

Ja, du hast recht, mein Sohn, selten habe ich
Einen Morgen mit einem solchen Gefühl
Der Aufgewühltheit erleben müssen.
Wenn man jeden Tag dieser Röte folgt,
Verliert man seine Beziehung zu ihr.

Phaeton:

Es ist gleich, wie oft ich das Erstrahlen
Des morgendlichen Himmels miterlebe,
Es mit dem Herzen herbeigesehnt hab',
Nie verlor ich die Beziehung dazu.
Wie kann man zu dieser unglaublichen,
Alles Sein überragenden Schönheit
Den übermenschlichen Bezug verlieren?

Helios:

Ein sterbliches Menschenleben nähert
Sich jeden Tag dem Tod ein kleines Stück.
Auch ist eine immense Sorgfalt nötig,
Um den Sonnenwagen auf Kurs zu halten,
Da besitzt man leider keine Möglichkeit,
Der Eos'schen Röte nachzusinnen.
Ich warne dich, mein Sohn, ein letztes Mal,
Lasse mich den Sonnenwagen führen,
Gib mir die Zügel zurück in die Hand
Und bestaune vom Sonnenpalast aus
Die sich ausbreitende Röte Eos'.

Phaeton:

Nein, Vater, du hast es mir geschworen!
Ich, dein Sohn, werde deinen Sonnenwagen
Heute über die Himmelsbahn lenken.
Du gabst mir dein Wort und musst als mein Vater
Deinem Worte folgen. Zögere nicht,
Die Menschen heißen den Tag willkommen,
Nun, wir wollen sie nicht warten lassen.

Helios:

Vernimm meine Warnung! Es ist eines,
Dem Vater ein Versprechen abzurufen,
Das er danach auch zu erfüllen hat,
Aber einem Vater aufzuzwingen,
Seinem Sohne bei seinem Untergang
Die Hand zu reichen, ist einem Menschen,
Aber auch einem Gotte unwürdig.
Doch es scheint mir nicht erspart zu bleiben!
Phaeton, denke unterwegs stets daran,
Dass du zwar der Sohn eines Gottes bist,
Aber du besitzt keine Unsterblichkeit.
Bevor ich dir meine Strahlenkrone
Auf dein jugendliches Haupt setzen kann,
Muss ich dir mit der heiligen Salbe
Dein Gesicht und Hände feuerfest machen.
Bedenke bitte noch ein letztes Mal,
Mit welcher Gefahr du nicht allein mir,
Sondern auch dir und andren Menschen drohst,
Solltest du ohne Erfahrung versuchen,
Die Feuerrosse des Sonnenwagens
Über die schmale Himmelsbahn zu lenken.

Phaeton:

Ich bin dein Sohn und fühle mich fähig!
Lassen wir das Reden sein, die Welt wartet!

Helios nimmt die Strahlenkrone, nachdem er Phaetons Gesicht mit der heiligen Salbe eingerieben hat, von seinem Haupte und setzt sie seinem Sohn auf, dessen Antlitz in alle Richtungen erstrahlt.

Helios:

Einige letzte Hinweise,
Die betreffen deine Reise,
Zügle den Eifer der Rösser,
Lass sie spür'n die Macht der Götter,
Sohn, sehe dich nach der Spur um,
Gebe dem Wagen nicht mehr Raum,
Befahr nur drei der fünf Zonen,
Wesen, die an den Polen wohnen,

Sehen nur selten die Sonne,
Spür'n nie ihrer Wärme Wonne.
Dort herrschen die wilden Stürme,
Wellen, so hoch wie Riesentürme,
Winde lassen den Wagen wanken,
Nie dürfen die Rösser schwanken.
Ogleich du die Radspur wirst sehn,
Wird's dir nicht leicht von der Hand gehn,
Fährst du in den Himmel zu hoch,
Reißt den Häusern dort ein Loch,
Lenkst du den Wagen gen Erde,
Treibst dir Rösser zur Menschenherde,
Versengst du das Gras, das Getier
Und die Menschen, also bleib' hier!
Eos hat das Dunkle vertrieben,
Wenig Zeit ist uns verblieben,
Bald ergraut den Menschen der Tag,
Seh' ab von deiner Schicksalsfahrt!
Solang' du noch hast den Boden
Untern Füßen will ich geloben:
Ja, ich bin dein Vater, Phaeton,
Verspott' meine Angst nicht mit Hohn!

Phaeton:

Vater, es wird Zeit, aufzubrechen,
Den Menschen, die nach Wärme lechzen,
Die Sonne erstrahlen zu lassen,
Auf den Feldern, in den Gassen.
Das Feuer sprühende Wiehern
Der Rosse, ich nehm' die Riemen,
Danke dir, Vater, für dein Wort,
Wir sehen uns an diesem Ort.
Stoßt auf das Tor, Heliaden,
Mein Glanz lässt die Welt erstrahlen.

Phaeton gibt den Rössern freien Lauf, die einem Blitze gleich Richtung Pforte zueilen. Den Heliaden gelingt es im letzten Moment, die geschlossene Pforte aufzuwerfen, sodass der Wagen sie ohne anzuecken passiert und daraufhin

im erröteten Himmel erscheint. Für einen Moment kehrt eine knisternde Ruhe ein, alle Anwesenden betrachten die Fahrt Phaetons. Kyknos tritt an die Kante des Sonnenpalastes.

Kyknos:

Seht, die Rösser ziehen den Wagen bergan,
Halten ihn auf der Spur und Phaeton kann
Die umherliegende Landschaft besehen.
Wie freudestrahlend er dort oben wirkt,
Welch Genugtuung muss es für ihn sein,
In jene Fußstapfen seines Vaters
Helios treten zu dürfen, von dem
Er erst vor kurzem Kenntnis erlangte.
Der von Phaeton gelenkte Sonnenwagen
Hat an beachtlicher Höhe gewonnen,
Die Rösser teilen die schweren Wolken,
Die vor ihnen ihren Blick verstellen
Und liefern sich einen harten Wettstreit
Mit den tosenden, frostigen Winden.
Welch Pracht sieht man den Himmel entlang ziehen,
Wenn das eigene Herz für den Lenker
Dieses feurigen Sonnenwagens schlägt!
Es ist ein Augenblick des Aufwachens,
In dem man die wahre Bestimmung Phaeton,
Meines Freundes, zu erkennen vermag.
Doch jetzt biegt sich die Bahn und wird flacher.
Was geschieht dort? Helios' Sonnenwagen
Beginnt zu holpern und droht zu stolpern,
Scheinbar fehlt es am immensen Gewicht
Des Sonnengottes aufm hinteren Joche,
Sein Sohn Phaeton ist bedeutend zierlicher,
Obgleich nicht schwächlich, doch einem Menschen
Und nicht einem wahren Gotte ähnlich.
Der sicheren Fahrt droht ein jähes Ende,
Sollte sich der Wagen zur Seite neigen
Und den Lenker über das Bord werfen!
Nein, jeder Wackler durchfährt meinen Körper,

Lässt alle Muskeln schmerzhaft aufschreien.
Ich kann kaum hinsehen, derart fürchte ich
Um die Weiterfahrt Helios' Wagen,
Denn jedes Mal, wenn er ins Schwanken gerät,
Korrigieren die Rosse und werden
Zusehends unruhiger im Zügel.
Was verbleibt Phaeton anderes zu tun,
Als die Zügel fester anzupacken,
Sie mit harter, strenger Hand versuchen,
Auf dem beschriebenen Kurs zu halten?
Seht, es droht Gefahr, sie rennen nicht mehr
Auf ihrem vorgezeichneten Pfade,
Die Rosse übernehmen die Kontrolle,
Denn der Lenker hat sie schon verloren.
Deren Zügel liegen ohne Straffheit
In Phaetons Hand und er muss einsehen,
Dass er nicht über die Körperkraft verfügt,
Der Wildheit der Rösser zu begegnen.
Wieder und wieder ändert er die Richtung,
Doch keines der Wagenzieher reagiert,
Sie weichen weiterhin vom Kurse ab,
Nach Norden, zu den eis'gen Polen hin,
Die zum ersten Mal in der langen Zeit
Ihrer Existenz die wärmenden Strahlen
Der Sonne auf der Haut verspüren müssen.
Alle Geschöpfe und Lebewesen,
Die den Schatten und Kühle benötigen,
Bringen sich vor den Sonnenstrahlen
Mit einem schnellen Aufbruch in Sicherheit.
Phaeton erkennt den entstandenen Schaden,
Den er bereitet und greift härter durch,
Nimmt die Zügel und reißt sie zu sich hin,
Die Pferde spüren seine harte Hand
Und steigen widerwillig in die Höhe.
Die Lebewesen am nördlichen Pol

Vor dem Tode errettend, steuert Phaeton
Nun den Sonnenwagen ins Reich der Götter,
Bringt das Feuer seiner Sonnenstrahlen
Zu ihren Häusern und brennt sie nieder.
Erneut erkennt der Lenker seinen Irrtum
Und verlangt ihn von den Rössern zu ändern,
Nimmt die straffe Spannung aus den Zügeln
Und im gleichen Moment fallen die Rösser
Nach vorne, zur Erdoberfläche ab.
Von der plötzlichen Richtungsänderung
Überrascht, verliert Phaeton die Zügel
Aus seiner Hand, die nach vorne fallen,
Vor die glühenden Augen der Rösser.
Diese glauben, es wäre ein Zeichen,
Diesen Weg weiterhin zu verfolgen
Und stürzen sich in einem jähen Fall
Auf die schutzlose Mutter Erde nieder.
Helios ahnt Böses für den Wagen,
Da ein Absturz unvermeidbar erscheint,
Doch lenken sie kurz vor dem Zusammenprall
Mit der Erd' den Wagen in die Ebene.
In dem Moment fallen den Zusehenden
Die Steine vom Herzen, doch sie erkennen,
Dass der Wagen in kürzester Distanz
Über die Erdoberfläche gleitet
Und einen riesigen Feuerstreifen
Und verbrannte Erde hinter sich herführt.
Nichts, was von den Sonnenstrahlen der Krone
Erfasst wird, überlebt diesen Moment.
Helios und die anderen Götter
Müssen gemeinsam mit ansehen, wie
Phaeton die endlosen Wüsten verbrennt
Und droht, in die menschenreichen Gegenden
Mit größter Schnelligkeit einzudringen.
In heller Panik um das Fortbestehen

Versammeln sich alle Götter um Zeus
Und fordern ihn auf, eine Entscheidung,
Gleich welcher Art auch, herbeizurufen,
Die nicht nur jene Menschheit, sondern auch
Die Götter vom Elend des Phaetons rettet.
Seht, die Flüsse beginnen zu brennen,
Wälder zerfallen zu Schutt und Asche,
Selbst die Hügel und Metalle zerschmelzen
In der ungeheuerlichen Hitze.
Nichts ist sicher vorm todbringenden Wagen,
Selbst in den Hades reichen die Spalten,
Die die Strahlen in die Erde brennen.
Um sich vor der Vernichtung allen Lebens
Zu schützen, bebt die Mutter Erde auf
Und erwachend wendet sich Gaia gleichfalls
An Zeus, der die Frage gestellt bekommt,
Aus welchen Gründen er noch zögere?
Zeus ringt sichtlich um eine Entscheidung,
Doch auch er muss erkennen, dass sein Zögern
Nur weiteres Leid hervorrufen wird.
Er erhebt seinen starken, rechten Arm,
Blitze zucken in der geballten Faust
Und mit einem Donnerrollen schickt er
Sie auf ihre zerstörerische Reise,
Auf den Sonnenwagen, welcher dereinst
Von Hephaistos geschmiedet wurde,
Dessen Führung Phaeton verloren hat.
Einschlagend haben die Zeus'schen Blitze
Eine völlig vernichtende Wirkung,
Die Räder springen von ihrer Achse,
Die Seitenwände zerfallen zu Staub
Und die ledernen Zügel reißen durch.
Zur Seite gestoßen, wirbelt Phaeton
Aus dem Korb und fällt zu Boden nieder,
Immer schneller werdend, ehe er aus

Den Augen der Betrachter verschwindet.

Die Feuerrösser hingegen verspüren

Ihre Freiheit und stieben auseinander,

Während die vielen zersprengten Teile

Des Schmiedewerkes gen Erde fallen.

Alle zuschauenden Parteien sind

Zur Salzsäule erstarrt und stutzen ob

Der wirklichkeitsfremden Ereignisse,

Die nun ein abruptes Ende fanden.

Allein die nymphischen Heliaden

Machen sich auf den Weg, um den Körper

Ihres Bruders Phaeton aufzusuchen.

Die Heliaden begeben sich zur Erde nieder, um ihren Bruder Phaeton in einem Moorgebiet zu suchen, in das er gefallen ist. Nach einer langen Zeit der Verwirrung kehrt erneut Leben in die Glieder aller Beteiligten und auch Helios begibt sich zu seinem Sohn.

Im sumpfigen Moor. Die Heliaden haben den toten Körper Phaetons gefunden und haben ihn begraben. Trauernd knien sie sich nieder und beklagen sein Schicksal, als von der Seite Helios, Kyknos und der Chor der Horen auftreten.

Kyknos:

Die Heliaden trauern um den Bruder,

Nie wurden so viele Tränen vergossen,

Ja, dies ist ein göttliches Trauerspiel,

Mit dem grausigen End' für meinen Freund.

An dieser Stell' haben sie ihn begraben,

Ein Grabstein verziert die heilige Erde,

Und mahnt in übergroßen Schriftzeichen

Den Menschen die furchtbare Tat des Phaeton:

Hic situs est Phaethon currus auriga paterni

Quem si non tenuit magnis tamen excidit ausis.

Helios:

In diesem Grab nun liegt mein Sohn Phaeton,

Den ich mit meinem Eid in den Tod schickte?

Die Heliaden, Kyknos und die Horen

Stehen in erbarmungswürdiger Trauer

Um sein Grab und vergießen die Tränen,
Doch meine Augen bleiben verschlossen,
Der Gram in meinem Herzen wiegt zu schwer.
Der Tag zog ohne die Sonne vorbei,
Doch die entbrannten Feuer spenden Licht,
Solange bis ein anderer Gott sich findet,
Den Sonnenwagen am Himmel zu lenken.
Mit den heutigen Begebenheiten
Zieh' ich mich aus der Menschenwelt zurück
Hasse den lichten Tag und werde schweigen,
Damit kein neues Unglück hereinbricht.

Helios ab.

Kyknos:

Die Trauer ummantelt mein Herz,
Mein ganzer Körper spürt den Schmerz,
Wie es sich anfühlt, einen Vertrauten
Zu verlier'n, ich werd' ihn betrauern.

Chor:

Die Trauer ummantelt sein Herz,
Sein ganzer Körper spürt den Schmerz,
Wie es sich anfühlt, einen Vertrauten
Zu verlier'n, er wird ihn betrauern.

Alle ab.

Im abgedunkelten Sonnenpalast. Auf dem Thron sitzt Helios in Gedanken versunken, um ihn herum herrscht eisige Stille. Die Stille durchbrechend, führt Eos den Chor der Horen zu Helios, der ihnen anzeigt, dass sie ihre Botschaft vortragen dürfen.

Chor:

Nach vier Tagen tiefster Trauer
Hinter einer Tränenmauer
Erkannten die Heliaden
Den an ihnen verübten Schaden.
Sie waren mit dem Moor verwachsen,
An ihren Köpfen hölzerne Masken.
Wurden mit der Zeit zu Pappeln,

Keine Kraft, sich aufzurappeln.
Sie rauften sich ihre Haare,
Äste waren neue Arme,
Blätter fielen langsam hinab,
Rinde umgab sie äußerst knapp.
Ihre Mutter zog an der Rinde,
Sie schrien: Lasse diese Sünde,
Der Mund ist frei, wir werden klagen,
Heute und an allen Tagen.
Die Tränen werden zu Bernstein,
Dazu sind ihre Herzen rein,
Sie weinen um ihren Bruder,
Entbehren Vater und Mutter.

Helios:

Meine Töchter sind nun Bäume?
Wo sind sie, meine Träume?
Phaeton setzte alles aufs Spiel,
Zeus sorgte dafür, dass ich fiel.
Nein, ich werd' Zeus nicht verzeihen,
Sollte er mir auch sein Reich leihen.
Was geschah mit dem Freund Phaetons?
Der warnen wollte, leider umsonst.

Chor:

Kyknos stand an Phaetons Moorgrab,
Und sah in seine Seele hinab,
Da entsprang's aus seinem Innern,
Die Menschen werden sich erinnern.
Es wuchsen ihm aus der Haut Federn,
Samtweiche, keine davon ledern,
Sein Hals reckte sich in die Höhe,
Mit einem Mal war er der Schöne.
Aus ihm wurde der erste Schwan,
Sogleich schwamm er umher mit Elan,
War stets ein Gefährte im Herzen,
Den guten Menschen der Erste.

Seht dort, Sonnengott, Helios,
Wir sehen, sie eilt heran, Eos,
Führt die Schar der Götter zu euch,
Zeus an der Spitze, wenn's nicht täuscht.

Helios:

Sollen die Götter fortbleiben,
Und es mir lassen, mein Leiden,
Keinen will ich von denen sehen,
Nach Ruhe möcht' mein Herz sich sehnen.

Eos kommt mit der Schar der olympischen Götter näher und umstellt den Thron des Sonnengottes.

Sprecht und ich höre euch nicht an,
Verlasst mich, nehmt mit meinem Dank,
Ich hab' meine Kinder verloren,
Niemals werden neue geboren.

Zeus:

Wir benötigen deine Hand,
Die Welt steuert gegen 'ne Wand,
Der Wagen muss wieder fahren,
Wie er es tat in all' den Jahren.

Helios:

Damit du ihn erneut zerstörst?
Es ist mir gleich, was du auch schwörst.
Väterverwaisende Blitze
Schickst du und machst solche Witze?
Ein anderer soll den Wagen führen,
Und das tägliche Leid spüren,
Ich ergebe mich der Trauer,
Bau um die Heimat eine Mauer.

Zeus:

Helios, alle bitten dich,
Erzeuge für die Menschen Licht,
Ich besitz' neben dir die Kraft,
Doch trag' als Vater andre Last.
Wer außer dir kann es meistern,
Kein Lebewesen, keine Geister!

Trauer um deinen Sohn im Wagen,
Das wollt' ich als Oberster sagen!

Helios:

Ich werd' dir nie verzeihen,
Lass jeden Hass in mir gedeihen,
Doch vollbring' ich mein Tagwerk erneut,
Dass die Sonn' für die Menschen scheint.

Alle Götter ab, allein der Chor bleibt im immer noch halbdunklen Thronsaal des Sonnenpalastes.

Chor:

In den vergangenen Momenten,
Denen wir Aufmerksamkeit schenkten,
Ist mehr geschehn, als in Jahren,
Zerstört wurden Leben und Wagen.
Um Phaeton trauern viele Herzen,
kämpft mit seinen Schmerzen,
Doch zog er aus, fing die Pferde,
Brachte erneut das Licht zur Erde.
Die Rösser geißelt er wütend,
Ihnen keine Liebe schenkend,
Denn er legt Phaetons Ableben
Ihnen zur Last, kann nicht vergeben,
Dass sie die Spur verlassen haben,
Noch heute tragen sie Narben.
Doch jeden Tag geht die Sonne auf,
Der Sonnenwagen folgt dem Lauf,
Nur noch selten blickt er herab,
Und wenn, dann sieht er Phaetons Grab.

Alle ab.